Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 27

Artikel: Brief an die Kalendermacher
Autor: Ehrismann, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-512760

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Medizinisches, allzu Medizinisches

Beim ersten Mal sagte sie noch: «Gesundheit!» Beim siebenten nur noch: «Ist es wieder soweit!» Und beim vierzehnten Niesen schickte mich meine Frau in die Apotheke, damit ich mich auch dieses wie letztes und vorletztes Jahr schon mit *Anti-Heuschnupfenpillen* eindecke. Dabei hatte ich tapfer sein und tränenden Auges auf diesen chemischen Beistand verzichten wollen. Fr. 3.80 kosteten sie, diese korrekt Dragées (20 Stück) genannten, als «Tages-Antiallergikum» sich gebärdenden hellblauen Pillen.

Nach einer Woche hatte ich zwar den Heuschnupfen immer noch, aber keine dieser Dragées mehr. Also ging ich wieder in die gleiche Apotheke und verlangte ein weiteres Schächtelchen. Wo ich das Rezept hätte, wollte die Verkäuferin wissen. Ein Rezept? Aber ich habe es genau hier vor einer Woche ohne Rezept bekommen, so wie letztes und vorletztes Jahr auch schon! Das sei nicht möglich, sagte sie, – und ihr Blick nannte mich einen schäbigen Lügner. Wie ich dann doch noch zu meinen Pillen gekommen bin, in derselben Apotheke, bleibt mein kleines Geheimnis. Genau so wie es ein Geheimnis der Basler Chemischen bleibt, weshalb die gleichen 20 Dragées eine Woche später nun Fr. 4.60, also ein klein wenig mehr als 20 Prozent mehr kosten ... Ich hoffe nur, Herr Schürmann leide nicht unter Heuschnupfen.

Ganz bestimmt hat dieser Preisaufschlag innert Wochenfrist seine volle und ganze Berechtigung. Ganz bestimmt. Erstens habe ich das erste Mal Glück gehabt, dass ich noch ein Schächtelchen zum alten Preis bekommen hatte. Zweitens kann ich mir als Laie überhaupt nicht vorstellen, was heutzutage die Forschung kostet (aber Sie können sich vielleicht vorstellen, mit welcher Ehrfurcht ich seither dieses hellblaue Zeugs schlucke), die drittens auch (und wohl fast ausschliesslich!) mir wieder zugute kommt. Wenn ich drandenke: Die Chemische und ich im gleichen Boot! Schön wär's!

Spass beiseite, die Medizin hat nun einmal ihre eigenen Gesetze. Und dankbar müssen wir alle ja sein. Auch als Verkehrsteilnehmer. Wer hat da nicht schon von den erschreckenden Ergebnissen bei Augenuntersuchungen an Automobilisten gelesen. Unverantwortlich, wie da gewisse –

Nicht dass ich an mir etwas bemerkt hätte. Nur um mir ja nie einen Vorwurf machen zu müssen, legte ich vor einiger Zeit mein Haupt auf das Augenprüfgerät unseres vornehmsten Automobilistenvereins. Sie, die haben mich beinahe nicht mehr nach Hause fahren lassen! So vernichtend war das Urteil über meine lieben Fensterlein. Hoch und heilig musste ich dem Prüfungsteam versprechen, raschestens zum Augenarzt zu gehen. Ich ging, sobald es der Terminkalender erlaubte. Der Terminkalender des Augenarztes. Das war schon nach einem Vierteljahr der Fall.

Und er prüfte und prüfte und prüfte. Und meinte am Schluss resigniert, er finde nichts. Klar, er könne mir ein Brillenrezept geben. Aber ob ich dann mit der Brille wirklich besser sehe, das wisse er auch nicht. Ja, aber ob ich denn weiter Auto fahren dürfe? Selbstverständlich, er sehe da nun wirklich kein Hindernis. Und er ist ja schliesslich Augenarzt und – aber lassen wir hier eine unpassende automedizynische Bemerkung.

Hans H. Schnetzler

Aufgegabelt

Wenn alle all das täten und liessen, was alle wissen, dass man tun und lassen sollte, um gesund zu bleiben – zum Beispiel vernünftig essen und trinken, nicht rauchen oder Medikamente missbrauchen, gelassener fahren und arbeiten, sich Zeit nehmen für Spiel und Sport, Familie, Freunde und Allgemeinheit, Kunst und die unsterbliche Seele ... dann hätten wir in 5 bis 15 Jahren 1 bis 50 Spitäler zuviel, 100 bis 1000 Aerzte zuviel, ein ausgeglichenes Gesundheitsbudget und, wer weiss, vielleicht sogar genug Krankenschwestern!

Dr. med. Susanne Burke

Brief an die Kalendermacher

Jetzt sind die Kalendermacher
fürs nächste Jahr
wieder beim fröhlichen
Tun.
Ich möchte sie fragen:
Meine Herren –
was
nun?

Seit ich's weiss (seit es Abreisskalender gibt?)
drucken Sie Namen in Kalenderblöcke,
die keiner
kennt.
Glauben Sie mir: eine Zeit wird krank,
die die wirklichen Dinge
nicht bei den richtigen
Namen nennt!

Ich will die Namenstagsnamen Ihrer Wahl
nicht zitieren.
Vielleicht
können Sie nicht lesen
und wissen nicht, dass viele
der von Ihnen uns täglich Verkündeten
in Modergrüften
verwesen ...

Nicht in Geschichtsbüchern.
Die Geschichte
ging lang schon
über sie hinaus.
Aber die Kalendermacher
bieten ihnen in unseren Stuben
ein zinsfreies
ewiges Haus.

Wo es eh schon zu wenig
preisgünstige Wohnungen
für Lebende
gibt.
Haben Sie Ihre eigenen Kinder
und deren Taufnamen
nie
geliebt?

Ich lobe den Mieterschutz
für unsereins –
nicht für die
(historisch unwichtigen) Toten.
Beste Grüsse – und verjüngen
Sie, bitte, ehe der Hahn kräht,
Ihre
hinkenden Boten!

Albert Ehrismann